

## **Erkenne dich selbst!**

»Erkenne dich selbst.« So las es der antike Besucher, der zum Tempel nach Delphi kam. Auf Griechisch empfing diese Inschrift die Pilger: gnothi sauton – erkenne dich selbst.

Fast neuzeitlich mutet das an: sieh, wer du bist – und ergreife deine Möglichkeiten. Verwirkliche dich. So möchte man das hören und verstehen – in unserer Zeit. Gemeint war es – damals – vermutlich doch etwas anders: Mensch, der du hier bei den Göttern weilst – erkenne dich als Mensch. Du bist kein Gott.

Worin erkenne ich mich, heute, als Mensch? Wie finde ich das – finde ich mich heraus? Dazu bieten sich verschiedene Möglichkeiten.

Der erste Weg: ich sehe auf andere Menschen. Ich gucke mir ab, wie Leben geht. Ich lasse mir zeigen, wie ein Mensch lebt und handelt. Ich identifiziere mich und ich imitiere andere. Ich mache es wie sie.

Der zweite Weg: ich höre auf das, was andere mir sagen. Was sie zu mir sagen und über mich. Wie komme ich bei den anderen an? Was an mir schätzen sie, womit haben sie Schwierigkeiten? Was gut ankommt, das verstärke ich. Was auf Ablehnung trifft, lasse ich nach; na ja, oder auch nicht... – das ist verschieden.

Der dritte Weg: ich beobachte mich selbst. Was liegt mir, was kann ich gut, was macht mir Freude – womit habe ich Mühe? Wie komme ich mit dem Leben zurecht, was fällt mir zu, wo habe ich leichtes Spiel, was beschwert mich? Woran finde ich Interesse – was langweilt mich? Mein Empfinden hilft mir, grundlegende Weichenstellungen für mein Leben vorzunehmen. Das eine lasse ich, anderes vertiefe ich, und ich entwickle mich darin.

Der vierte Weg: ich gehe in mich. Ich versuche, mich zu finden in mir selbst, in meinem Innenleben, in den Tiefen meines Geistes und meiner Seele. Da suche ich nach mir selbst.

Der fünfte Weg: ich verbinde mich mit Menschen, die eine besondere Bedeutung für mich haben. Sie sind mir Spiegel und Prägung. Nach ihnen richte ich mein Leben aus – Partnerin oder Partner, Kinder, Eltern, Geschwister, Freunde, Vorbilder, Lehrer, Kolleginnen und Kollegen.

So entwickle ich, bewusst wie unbewusst, ein Bild von mir und von meinem Leben. Andere imitieren und von ihnen lernen, auf andere hören, was sie zu mir und über mich sagen, mein eigenes Empfinden wahrnehmen lernen und mich danach richten: das sind alles wichtige Entwicklungsstufen für einen Menschen.

Wenn ich dann meine Geschichte erzähle – meinen Lebenslauf, wie ich ihn, wie ich mich sehe und erlebe – dann erkenne ich mich selbst, im Spiegel der anderen, viel besser.

Den Versuch, in sich zu gehen und sich im eigenen Inneren zu finden – das halten viele Menschen für religiös und darin sehen sie Spiritualität.

Spiritualität liegt aber gerade im Erleben und Umgehen mit anderen Menschen und mit unserer Umwelt. Spiritualität lässt sich nicht reduzieren auf reine Innerlichkeit. Davor wird sogar ausdrücklich gewarnt.

»Götzendienst des Ich« (Fenelon) warnt christliche Tradition. Denn: wer nur sich selbst sucht, der wird sich finden – freilich: wie in der Hölle, wo es nichts anderes gibt als das »Ich« (Cortes).

Weder Leben noch Glauben noch seine Lebendigkeit hat ein Mensch aus sich selbst. Wer alles nur in sich selbst verwandelt, bleibt mit sich allein. Im Glauben geht es nach Martin Luther ganz anders darum, dass das Wort Gottes den Menschen in sich selbst verwandelt. Wort Gottes und Glaube sind dann nicht ein Teil von uns – wir werden ein Teil von ihnen.

Wort Gottes – für Christen ist das: Jesus Christus. In ihm mich finden und mich erkennen. In Gott, aus dem ich komme und zu dem ich gehe. In ihm darf ich mich finden – nicht nur in mir, sondern ganz entscheidend im Hören auf sein Wort und in der Begegnung mit Jesus Christus. Erkenne dich als Mensch – du bist kein Gott. Jesus Christus ruft aber dazu auf, als ein Mensch Gottes zu leben. Erkenne dich selbst... im Gekreuzigten... im Auferstandenen... und lass dich durch ihn hineinziehen in das Leben Gottes...